

Arbeiter-Zeitung

Parteiblatt der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreise: Einzelnummer 25 Pf., Durch Austräger 1,40 Mk. für die Woche, 9,10 Mk. für den Monat. Durch die Post 0,10 Mk. für den Monat. Postcheckkonto: Nr. 23885, Sozialistischer Verlag e. G. m. b. H., Breslau. Fernsprechanchluss: Ring Nr. 8837.

Freitag, 8. April 1921

Anzeigenpreise: Die 8 gepaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,80 Mk., auswärts 0,90 Mk. Stellen- und Wohnungsanzeigen, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 0,40 Mk. Reklame: Die Millimeterzeile, 3 gepaltene oder deren Raum im Text 2,- Mk.

Un das deutsche Proletariat.

Arbeiter, Angestellte!

Die Ordnungsbefehle triumphiert. Die Ausstands- und Aufstandsbewegung ist niedergeschlagen. Hunderte Proletarier liegen ermordet auf dem Kampfplatz. Tausende bleiben vom Unternehmertum gemahregelt auf der Straße. Ausnahmegerichte und Erschießungen auf der „Flucht“. Mißhandlung von Gefangenen, Orgeßch und weißer Terror rasen im Land.

Der satte Bürger freut sich der Taten seiner Beauftragten. Der Schieber zecht und prahlt noch toller weiter. Die reichen Steuerhinterzieher beginnen sich wieder des Lebens zu freuen. Die Kommunisten sind niedergeschlagen, das ist Grund genug für das Ausbentergeschmeiß, sich des Daseins erneut zu freuen. Je mehr Proletarier fallen, desto mehr steigen die Profite, steigt die Lebenslust jener Vampire, die vom Blut und Schweiß der Arbeit des Proletariats leben.

Angesichts all dieser entsetzlichen Greuel schwanke die große Masse des Proletariats noch. USP. und SPD.-Arbeiter schwanken noch zwischen proletarischem Kampf und Gefolgschaft ihrer verräterischen Führer. Vor Jahresfrist kämpften diese Arbeiter die Rapprellen nieder, weil die Bluthunde Ebert und Noske von der Regierung verjagt wurden. Die Sorge um die Regierungsstellen der Sozialdemokraten ließ die sozialistische Führerschaft zum Kampf aufrufen. Die offene Provokation des mitteldeutschen Proletariats durch Hüring, die — wie jetzt festgestellt ist — von langer Hand vorbereitet war und trotz Maskierung als Verbrecherjagd nur den eingestanden Zweck hatte, die Kassenstränke der Kapitalisten vor den hungernden und rebellierenden Arbeitern zu retten, fand die Arbeiterschaft tatenlos.

Mitteldeutschland sollte dem Unternehmertum durch die Polizeigewalt gefesselt in die Hände gegeben werden. Das rote Herz Deutschlands sollte zertreten werden. Die verhungerten sächsischen Arbeitslosen wollte man niederhalten. Die deutsche Regierung brauchte Beweismaterial, um bei der Entente die Orgeßchaff zu retten.

Proletarier der USP. und SPD., was gebot angesichts dieser Tatsachen das proletarische Interesse, was erforderte die Ehre der deutschen Arbeiterklasse?

Nichts ist los, antworteten Scheidemann und Hilferding. Kommunisten puschen euch! Moskau braucht Leichen! Das war die Antwort eurer Führer. Wir Kommunisten riefen euch zum Kampf. Wir sagten euch, euer Schicksal steht wieder zur Entscheidung.

Das Moment des Kampfes war günstig. Die deutsche Bourgeoisie war und ist in einer inneren und äußeren schweren Krise. Ihr müßtet euch nur zusammenschließen zur proletarischen Einheitsfront und geschlossen den Kampf aufnehmen. Eure Führer stellten sich in der entscheidenden Schicksalsstunde wieder gegen das Proletariat auf die Seite der Bourgeoisie. Statt im Kampfe voranzugehen, fielen euch diese Führer in den Rücken. Wieder vertöpfeten sie euch mit neuen Hoffnungen, und ihr habt wieder auf ein Wunder gewartet. Wie ihr im Krieg 4 1/2 Jahre das entsetzliche Elend tragt, von einem Schwindel auf den andern hoffend, auf den Frieden zu Weihnachten 1914, dann auf den Sieg an der Westfront, dann auf den Sieg in Rußland, dann auf den U-Boot-Krieg und schließlich auf die 14 Punkte Wilsons, und wie die Etappen dieser geträumten Hoffnungen alle heißen, so glaubt ein großer Teil des deutschen Proletariats, trotz zunehmenden

Elendes durch die völlig bankrotte Wirtschaft, trotz der vermehrten Arbeiterentlassung durch Betriebseinschränkungen und Betriebsstillegungen, trotz steigender Not durch die Sanktionen, durch den Konflikt in Oberschlesien, trotz Aufmarsch der offenen und versteckten Konterrevolution in Gestalt von Reichswehr, Orgeßch und Besetzung der Betriebe mit Schusspolizei noch an den Hundstagen einer friedlichen Ausnützung der Demokratie, statt an die eigene revolutionäre Kraft.

Der Verlauf der Aktion beweist dies. Als sich die Staatspolizei im mitteldeutschen Industriegebiet einmischte, glaubten große Teile der Arbeiterschaft den Lügen Hürings. Als wir Kommunisten aufforderten zur Kampfbereitschaft, weil wir den Schwindel durchschaute, ehe er sichtbar und bewiesen wurde durch die Dokumente und den Verlauf der Polizeiaktion, glaubte man nicht uns, sondern den Lügner. Weil die Orgeßch und die Reichswehr jetzt noch heimtückischer und geschickter zu Werke geht, als in den Kupptagen, fällt das Proletariat erneut auf die Kommunistenhege hinein.

Die Orgeßchspizel und Provokateure halfen die Arbeit vollenden. Durch Dynamitattentate sollte eine Pogromstimmung gegen die Kommunisten erzeugt werden, sollten die Arbeiter untereinander verwirrt werden. Diese Verwirrungsarbeit wurde vor allem durch den „Vorwärts“ und die „Freiheit“ und die Gewerkschaftspressen auf schamloseste besorgt. Die Früchte dieser Arbeit zeigen sich jetzt. Sie erreichten damit, daß ihr tatenlos zusahet, wie die kämpfenden Kommunisten abgeschlachtet wurden. Ihr werdet nur zu bald spüren, daß der Schlag, der heute die Kommunisten trifft, morgen auf euch niedersinkt.

Die verräterische feige sozialistische Führerschaft spielt dieselbe gegenrevolutionäre Rolle wie im Krieg. Nicht mit den kämpfenden Arbeitern, sondern mit den Unternehmern, mit der Militär- und Polizeigewalt gegen die Kommunisten stehen diese „Führer“ des Proletariats, mit Ludendorff und Eicherich, mit Fehrenbach und Stinnes in einer Front bis Hilferding. Es herrscht strenge Arbeitsteilung in den Reihen der Konterrevolution. Ludendorff und Eicherich liefern die Orgeßch und die konterrevolutionären Offiziere. Severing und Hüring die auch aus sozialdemokratischen Arbeitern gebildete Staatspolizei. Hilferding und Dittmann den heiser geisernen perfiden Schlachtruf: „Gegen das Lumpenproletariat, keine Schonung den Kommunisten, gegen die Verbrecher, gegen die festeste Stütze der Weltrevolution, gegen Rußland.“

Der Frontangriff gegen die offene und versteckte Gegenrevolution, zu dem die KPD aufrief, wurde nicht niedergelämpft von der legalen und illegalen bewaffneten Macht der Militaristen und kapitalistischen Ausbeuter, dieser Gegenangriff wurde durch den Flankenstoß der SPD. und USP. in der Entfaltung gehindert. Diese beiden „Arbeiterparteien“ raubten sich um die Ehre, die kämpfenden Proletarier niederzumachen.

Diese Herostratentat, die sich würdig anreicht an die Verrätereien während des Krieges und der Revolution, die gleich zu bewerten ist wie die Rolle dieser Parteien bei der Abdankung der Macht der Arbeiter- und Soldatenräte in die Hände der kapitalistischen Nationalversammlung und dem feigen Verrat in den Januar- und Märztagen 1919, die den Moskauer einleiteten, diese schuftigen Verrätereien hell ins Tageslicht gerückt zu haben, das ist ein Ergebnis der bisherigen Aktion.

Die parlamentarische Scheinopposition der Sozialdemokraten hat sich als plumper Schwindel entpuppt. Sie sind die alten wie in den Moskautagen. Die USP.-Führerschaft ist nach Halle den Weg gegangen, den wir voraus sagten. In den Armen der Moskauten sind sie angelangt. An der Seite der mordenden Gegenrevolution bekämpfen sie das revolutionäre Proletariat.

Die Kommunisten können allein den Sieg der Weltrevolution nicht erkämpfen. Die KPD hat bewiesen, daß es ihr ernst ist, daß sie kämpfen will und kämpfen kann. Eineinhalb bis zwei Millionen Proletarier haben dem Ruf der KPD Folge geleistet. Sie sind der verbündeten Gegenrevolution von Westorp bis Hilferding ehrenvoll unterlegen. Die Konterrevolution, die gezittert hat vor den kämpfenden kommunistischen Proletariern, geht jetzt um so brutaler und feiger gegen die Besiegten vor, je mehr sie angstschlotternd gebebt hat. Die KPD geht trotz der Niederlage stolzen Hauptes und auch voller Zuversicht der Zukunft entgegen.

Die inner- und außenpolitische Situation spitzt sich weiter täglich zu. In der Kriegsgefahr wegen Oberschlesien ist die Kriegsgefahr wegen des Staatsstreiches des gekrönten perversten Idioten in Ungarn hinzugekommen.

Kahr pfeift nun erst recht auf das Gesetz. Statt zu entwaffnen, bewaffnen sich die Orgeßch und die Einwohnerwehrcorps im ganzen Reich. Überall werden Zeitfreiwillige militärisch eingeleidet, Betriebe von Polizei besetzt. Kahr & Co. werden sich ihren Lohn einfordern.

In Ostpreußen, in Pommern, in Schleswig-Holstein stehen die Landarbeiter unmittelbar vor schweren Kämpfen. Im rheinisch-westfälischen Kohlengebiet stehen die Bergleute vor einem Riesensprei.

Die Entente verschärft den Druck der Sanktionen. Die Zufuhr der teureren Lebensmittel und Rohstoffe stockt und wird immer mehr unterbunden. Alles Hoffen auf einen kampflösen Ausweg aus diesem Niederbruch muß und wird zerschellen an der ehernen Gewalt der Tatsache, daß es kein Entrinnen aus dem Zusammenbruch mehr gibt. Nur der Sieg des Proletariats über die Mächte der Reaktion, nur der revolutionäre Kampf des um seine Befreiung ringenden Proletariats im Bunde mit Sowjet-Rußland bringt Rettung. Die im Feuer des Kampfes erprobten Bataillone zu sammeln, die festgestellten Mängel und Fehler abzustellen, das ist die Arbeit, die schnell überall durchgeführt werden muß. Die irreführenden USP.- und SPD.-Arbeiter werden unter den Schlägen der Gegenrevolution unsanft aus ihren Träumen geweckt werden.

Es gilt die Zeit zu nützen zur Stärkung unserer Organisation; die KPD ist die einzige Partei, die mit offenem Bistier die Interessen des Proletariats vertritt.

Aus der verlorenen Schlacht müssen wir gefärkt hervorgehen. Es ist Aufgabe aller KPD-Mitglieder, das gesamte Proletariat der SPD. und USPD., das heute noch seinen verräterischen Führern folgt, zusammenzuschweißen zu einer gemeinsamen Front.

Gegen den Widerstand der verräterischen Führer!

Gegen die Konterrevolution!

Es lebe die deutsche Revolution!

Es lebe die Weltrevolution!

Die Zentrale der KPD.

Arbeiter!

Genossen!

Werbt für die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“.

Zur Gewerkschaftsfrage.

Die Haltung der Gewerkschaftsführer in den unmittelbar hinter uns liegenden Kämpfen des deutschen Proletariats hat es fertig gebracht, daß in großen Teilen, insbesondere der politisch indifferenten Arbeiterchaft aufs neue wieder die Auktionsbewegung aus den Gewerkschaften aufgelaufen ist. Eine ungeheure Erbitterung gegen die Gewerkschaftsbürokratie, deren Weisheit in dem Maße gipfelt: Nur ja nicht kämpfen, hat Platz gegriffen. Und wenn es so kommen sollte, daß größere Massen, in denen es schon lange gärt und die es schon lange jact haben, für die Gewerkschaften zu steuern, ohne daß diese über Phrasen hinaus zu wirklichen, ernstlichen Kämpfen aufgerufen hätten, nunmehr den Gewerkschaften den Rücken kehren, dann werden wir für diese Schwächung der wirtschaftlichen Massenorganisationen des Proletariats die Gewerkschaftsbürokratie verantwortlich machen, der jedes Verständnis für die Notwendigkeit des revolutionären Kampfes abgeht.

Diese Gewerkschaftsbürokratie wird zweifellos versuchen, die Kommunisten für etwaige Anstöße verantwortlich zu machen. Sie hat eine erstaunliche Fertigkeit in der Kunst, aus Schwarz Weiß zu machen und umgekehrt. Sie hat bis heute immer und immer wieder behauptet, daß die Kommunisten es seien, die die Gewerkschaften spalten. Aber die Tatsachen reden eine zu deutliche Sprache. Die Ausschüsse einzelner Mitglieder, die Auflösung ganzer Zweigvereine und Kartelle, und nun auch noch der offenkundige Verrat an der mitteldeutschen Arbeiterchaft, die man kaltherzig dem weißen Schrecken ausgeliefert hat, all diese Tatsachen zeigen auch dem Blindesten, wo die eigentlichen Gewerkschaftsspalter, wo die Schädlinge der proletarischen Bewegung sitzen.

Es ist richtig, daß die Massen der Indifferenten auf uns Kommunisten, nicht auf die Rechtssozialisten sehen, daß sie von uns erwarten, daß wir ihnen klar sagen, wie wir uns nunmehr den Gewerkschaften gegenüber zu verhalten gedenken. Und in dieser Situation ist es Pflicht unserer Genossen, nicht aus Verärgerung heraus die Dinge zu sehen, nicht der Stimmung der erbitterten Massen nachzugeben, sondern den Berbitterten und Enttäuschten zu sagen, daß sie jetzt erst recht in den Gewerkschaften bleiben müssen, um dort zu arbeiten, damit in kommenden Kämpfen ein Verhalten, wie es diesmal die Gewerkschaftsführer an den Tag gelegt haben, unmöglich wird.

Es ist begreiflich, wenn große Teile der Arbeiterchaft, besonders die auf dem Kampf eingestellten Elemente in den Betrieben, angesichts des ungeheuerlichen Verrats am mitteldeutschen Proletariat anfangen, an den Gewerkschaften zu verzweifeln. Wenn die Arbeiter sehen müssen, daß die Propagandisten der Unternehmer sich häufen, daß die Abregelungen hingenommen werden von den Gewerkschaften, ja daß sie von ihnen gerechtfertigt werden, daß die Arbeitslosen weiter hungern müssen, daß die Kinder weiter verelenden, daß die Obdachlosen weiter ohne Wohnung bleiben, daß die Lebenshaltung immer schlechter wird, daß die Unternehmer zu Arbeitszeitverlängerung und Lohnabbau schreiten können, daß Luxus und Schlemmerei der Bourgeoisie immer unerhörtere Formen annehmen, daß all das geschehen kann, ohne daß die Gewerkschaften sich regen, ohne daß die Gewerkschaften mit den Arbeitgemeinschaften brechen, ohne daß sie dem Unternehmertum schärfsten Kampf ansetzen — dann versteht man, daß es Arbeiter, gute revolutionäre Kämpfer gibt, die sagen, daß die Gewerkschaften niemals zu Kampforganisationen werden können.

Wenn man sieht, wie die Gewerkschaften die Hungernden und Verzweifelten Mitteldeutschlands mit Hörsing aus Diebe, Räuber und Plünderer beschimpfen haben, jene Opfer der kapitalistischen Wagniswirtschaft, denen die Gewerkschaften zu helfen verpflichtet wären und die sie den Bluthunden der Reaktion preisgegeben haben, dann versteht man, daß die Gewerkschaften nicht mehr als Hort der wirtschaftlich Schwachen angesehen werden.

Wenn man sieht, wie die Gewerkschaften die Selber ihrer Mitglieder dazu verwenden, diese selben Mitglieder zu belächeln und in der Presse mit einer Schlammschlacht niedriger Schwätzungen und Verleumdungen zu überhäuschen, dann versteht man, daß die Berratenen und Verlassenen von den Gewerkschaften nichts wissen, ihnen ihre Großen nicht mehr neuern wollen.

Wenn man sieht, wie die Gewerkschaften ängstlich jedem Kampf ausweichen, wie sie Kämpfe des Proletariats auf Leben und Tod sabotieren, wie sie immer und überall hinstimmen, wie sie nach „Verhandlungen“ drängen, wie sie die Interessen der Arbeiter verschächern, wie sie sich in allen praktischen Kämpfen mit der Bourgeoisie gegen das revolutionäre Proletariat verbünden, dann versteht man, daß viele Arbeiter daran verzweifeln, diese Gewerkschaften jemals zu Instrumenten des Klassenkampfes machen zu können.

Wenn man sieht, daß die Gewerkschaftsbürokratie überall dort, wo sie ihre Stellung gefährdet glaubt, die Gewerkschaften „säubert“, wie sie die Verbände spaltet, wie sie sogar Anstalten trifft, mit ihrem Abgang nötigenfalls die Gewerkschaften zu verlernen, dann begreift man, daß viele davon verzweifeln, eine einheitliche, geschlossene gewerkschaftliche Organisation überhaupt aufrechterhalten zu können.

Und dabei ist gerade jetzt wieder in großen Teilen der Arbeiterchaft der Drang lebendig, eine Massenorganisation zu haben, die ausschließlich auf den revolutionären Kampf eingestellt ist, die sich nicht bloß mit tönernden Phrasen, sondern in der Tat auf den Boden des rücksichtslosen Klassenkampfes stellt.

All diese Probleme, all diese und eine Reihe anderer Fragen machen auf in der gegenwärtigen Krise, die von den Gewerkschaftsführern gewollt oder ungewollt, heraufbeschworen wurde.

Und trotzdem fordern wir von unseren Genossen, fordern wir von den revolutionären Arbeitern, daß sie jetzt erst recht in den Gewerkschaften arbeiten müssen. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Kämpfe, die jetzt ihr Vorbild im englischen Bergarbeiterstreik erhalten haben, der ein gewaltiger Abwehrkampf gegen den Lohnabbau ist, daß solche Kämpfe auch in Deutschland in der nächsten Zeit unvermeidlich sein werden. Diese Abwehrkämpfe gegen Arbeitszeitverlängerung, gegen Schließungen werden einen ganz gewaltigen Umfang

Bersärfung der Lage in England.

Die neuesten Meldungen aus England zeigen durchweg, daß die Lage in England sich immer mehr zuspitzt, und daß die Klassengegensätze auf die Spitze getrieben sind. Die immer kompromißwilligen englischen Gewerkschaftsführer sehen sich von den Massen des Proletariats verlassen, das gewillt ist, den Kampf gegen die englische Bourgeoisie auszufechten. Wie der sozialistische „Daily Herald“ meldet, haben sich 98 Prozent der Eisenbahner für den Streik ausgesprochen. Natürlich ist der jetzige Massenstreik des englischen Proletariats in erster Linie durch wirtschaftliche Momente bestimmt; großen Massen der englischen Arbeiter kommt es noch nicht darauf an, die Bergwerksbesitzer und die englischen Bourgeoisie zum Teufel zu jagen, sondern darum, den Abbau ihrer Löhne zu verhindern. Bereits aber beginnt der wirtschaftliche Kampf in einen politischen umzuschlagen, Klasse gegen Klasse treten bewaffnet gegeneinander auf und rüsten sich zum Kampf, zum Bürgerkrieg. Die „Morningpost“ meldet:

In den Streikgebieten von Yorkshire, Lancashire und Warwick versuchen revolutionäre Elemente die Streikenden zu einer politischen Aktion zu führen. Auch in einigen Bezirken um Wales fanden revolutionäre Kundgebungen statt. Die Regierung hat Vorkehrungsmaßnahmen angeordnet und Demonstrationen auf Grund des Belagerungszustandes verboten.

Man sieht, daß die englischen Kommunisten ihre Pflicht tun. Die „Breslauer Zeitung“ berichtet:

In Lancashire haben streikende Bergarbeiter die Büros der Bergwerksdirektion zerstört und die Bergwerkspumpen außer Betrieb gesetzt. Star meldet, daß es in den schottischen Grubenbezirken zu erneuten Zusammenstößen zwischen streikenden Bergarbeitern und Arbeitswilligen gekommen ist, wobei Betriebsrichtungen zerstört und Polizisten und andere Personen verwundet wurden.

Ferner wird bekannt, daß die Unruhe in einigen Bergwerksdistrikten wächst. In Benhar marschierten 500 Bergleute mit einer Musikkapelle an die Schächte heran, überwältigten die Polizei und griffen die noch mit den Notstandsarbeiten beschäftigten Angestellten an. Ein gleicher Vorfall ereignete sich in Leven in der Grafschaft Fife. Es waren jedoch bisher noch keine Menschenverluste zu beklagen.

Die englische Bourgeoisie ihrerseits, die um ihre Profite ängstert, die weiß, daß auch über ihrem Haupte wie ein Damoklesschwert die proletarische Revolution schwebt, trifft ihrerseits alle Vorbereitungen, um den um sich fressenden Brand der Revolution in seinem Keime bereits auszutreten. Natürlich ist sie dabei in keiner Weise original, sondern sie tritt nur in die Fußstapfen der deutschen Bourgeoisie. Warum auch nicht? Auch von dem Feinde kann man lernen. Wir bringen folgende Meldungen:

London, 6. April. Wenn die Doder und Eisenbahner am heutigen Mittwoch beschließen, an der Bewegung teilzunehmen, wird sich England vor einem allgemeinen Generalstreik befinden. Es ist möglich, daß die Situation sehr gespannt wird und daß ernste Unruhen ausbrechen. Um dieser Möglichkeit zu begegnen, hat die Regierung große Vorkehrungsmaßnahmen getroffen. „Daily Herald“ meldet vom Dienstagmorgen, daß bereits Truppenmengen aus Indien zurückgerufen worden und daß Truppenteile, die mit Panzerautos und Maschinengewehren ausgestattet sind, nach denjenigen Punkten dirigiert werden, wo die größten Arbeitszentren sind. Andererseits gab der Kriegsminister verschiedene Turmgesellschaften den Befehl, die ihnen zur Verfügung gestellten Gewehre abzuliefern. — Die Admiralität hat allen Urlaub zurückgezogen. Bisher wurde aber kein Flottenpersonal nach den Bergwerken geschickt.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet:

London, 6. April. Die Vorbereitungen für die Ausführung der Regierungspläne nahmen schon während des gestrigen Nachmittags einen schnellen Verlauf. Ein Grenadierbataillon marschierte nach White Hall, wo sich die Goldström- und die irische Garde aus den Kasernen bei St. James ihm anschließen. Kensington-Garden wurde für das Publikum geschlossen und von neuen, der Mehrzahl nach schottischen Bataillonen besetzt. Es soll hier ein Lebensmittellager errichtet werden.

Daß die englische Regierung ihre Truppen aber bereits nicht mehr in der Hand hat, daß sie fürchtet, daß die englischen Soldaten auf ihre Arbeitsbrüder nicht hören, sondern vielmehr gemeinsame Sache mit ihnen machen werden, beweist folgendes Telegramm:

Paris, 6. April. Die englische Regierung teilte der französischen mit, daß gewisse militärische Einheiten, die sich gegenwärtig auf fremden Schauplätzen befinden, aus innerpolitischen Gründen zurückgezogen werden. Insbesondere vier Bataillone aus Oberschlesien, gewisse Streikkräfte in

annehmen. Sie sind schon deswegen unvermeidlich, weil die Auswirkungen der Sanktionen die Unterachner in Deutschland zwingen werden, ihre schon lange gelegten Absichten zu einer Beilegung der Arbeiterrechte, einer Herabdrückung der proletarischen Lebenshaltung in die Tat umzusetzen. Die daraus entstehenden Kämpfe werden die Gewerkschaften vor ernste, unabweisliche Entscheidungen stellen. Und in den Stunden jener Entscheidungen müssen wir bei den Massen sein. Wir dürfen sie nicht verlassen, es wäre Fahnenflucht. Wir müssen verhindern, daß die Gewerkschaften zu Organisationen der Arbeiterbürokratie werden, die jederges von den Unternehmern gegen das revolutionäre Proletariat mobil gemacht werden können.

Weiter jetzt ist, daß das deutsche Proletariat in der nächsten Zeit vor schweren politischen Kämpfen steht. Die revolutionäre Arbeiterchaft ist entschlossen, durch die Tat zu beweisen, daß sie ihr Leben verteidigen will, daß sie den Kampf mit der Bourgeoisie aufnehmen wird. In einer solchen Situation ist es ebenfalls unsere Pflicht, bei den Massen zu bleiben

Malta und Ägypten sowie irische Kontingente werden nach England zurückbeordert. Hierzu meldet „Figaro“, daß die englischen Bataillone in Oberschlesien durch französische ersetzt werden.

Der englischen Gewerkschaftsbürokratie fällt bei jeder revolutionären Aktion der Massen das Herz in die Hose. Wenn andere sie sich nicht von den englischen Arbeitern als Fahnenflüchtige und Verräter entpuppen wollen, müssen sie mit dem Maul auf der Seite des Proletariats stehen, ihr Herz aber, will sagen ihr Interesse in Bar, zieht sie auf die Seite der englischen Bourgeoisie. Manche sind so bar aller Scham, und geben es offen zu.

Von dem berüchtigten bei allen Klassenbewußten Arbeitern verachteten Thomas können wir folgendes Stückchen bringen: In einem Bericht über eine seiner Reden heißt es:

Der Führer der Eisenbahner, Thomas, äußerte sich sehr bestürzt über den Ernst der Lage. Wenn die Arbeiter die Gruben überschweben lassen, wäre der Schaden für die ganze englische Industrie unermesslich und die drei Millionen Arbeitslosen in England würden um weitere Millionen vermehrt werden. Dazu kommt die Gefahr, daß die englische Kohle vom Weltmarkt verdrängt werden muß, wenn sie nicht mit der amerikanischen konkurrieren kann, die jetzt noch in England für zwei Pfund per Tonne zu haben ist, während die englische Kohle drei Pfund kostet.

Selbstverständlich müssen darauf die englischen Proletarier die Arbeit wieder aufnehmen. Wäre es nicht auch zu schrecklich, wenn die englische Kohle vom Weltmarkt verdrängt würde, und die englischen Kohlenbarone einen Teil ihrer Profite verlieren würden. Denn von ihrem Mehrwert ist bis jetzt immer etwas für Thomas abgefallen, als Lohn für seine Kataliendienste. Die englischen Arbeiter aber werden sich von Thomas, der die Interessen des englischen Imperialisismus wahrnimmt, mit Ekel abwenden. Wie die englischen Arbeiter wirklich denken, das zeigt die von der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gebrachte Rede des Dunstan Graham:

In der Unterhausdebatte erklärte der Abgeordnete Dunstan Graham, ein schottischer Bergmann: Falls die Regierung die Grubenbesitzer nicht zwingt, einen Teil ihrer Kriegsgewinne in der Gestalt von Löhnen wieder herauszugeben, so gäbe es für ihn nur noch den Weg, die Bergleute aufzufordern, sich in den Besitz der Gruben zu setzen.

Die englischen Arbeiter aber können ihren Kampf gegen die Bourgeoisie nur dann siegreich durchführen, wenn ihnen die Hilfe und die brüderliche Solidarität des Weltproletariats gewiß ist. In dem Stadium der Persektion des Weltkapitalismus hören immer mehr die nationalen Kämpfe des Proletariats gegen die Kapitalistenklasse auf, immer mehr treten in die Schranken sich gegenüber das Weltproletariat hier gegen die Weltbourgeoisie dort. Bereits hat die Zentrale der R.P.D. einen Aufruf für volle Unterstützung des kämpfenden englischen Proletariats gebracht, den ganz abzudrucken uns das sichere Verbot des Herrn Staatsanwalts eingebracht hätte.

Wir bringen also nur einen Auszug:

Die englischen Bergleute stehen im Streik. Nach den vorliegenden Meldungen stehen in ganz England die gesamten Bergwerke still. Die Transportarbeiter und Eisenbahner erklären sich mit den Bergarbeitern solidarisch. Eine Million Bergleute streiken bereits.

Bergleute, Eisenbahner, Transportarbeiter Deutschlands, was ist eure Pflicht?

Aktive Solidarität, aktive Unterstützung der englischen Klassengenossen, das ist das Gebot der Stunde!

Der Versuch des ausbeutenden Weltkapitals, die Kosten des Kriegszusammenbruches auf die Arbeiterklasse abzuwälzen, kann nur durch die revolutionäre Aktion des internationalen Proletariats überwunden werden.

Reicht unseren englischen Klassengenossen die Bruderhand. Verweigert sofort alle Uebersichten.

Jetzt ist auch die Stunde gekommen, um den Kampf mit dem deutschen Grubenkapital auszufechten. Ihr unterstützt damit die englischen Bergleute aufs wirksamste und müht die Stunde für eure eigenen Interessen am besten aus.

Wenn ihr das nicht tut, werdet ihr Streikbrecherarbeit für das englische Grubenkapital leisten.

Ihr Transportarbeiter, Eisenbahner müßt alle Kohlentransporte nach dem gesamten Ausland verhindern. Das ist eure internationale Pflicht der Solidarität, das ist in eurem ureigensten Interesse das Gebot der Stunde.

Seid keine Streikbrecher! Seid keine Verräter an euren englischen Klassengenossen!

Es lebe die internationale Solidarität!

Es lebe die Internationale der Tat!

Zentrale der R.P.D. (Sektion der 3. Intern.)

zu ihnen zu sprechen, sie nicht dem Einfluß der Gewerkschaftsführer einfach zu überlassen und es so den größten Massenorganisationen zu ermöglichen, den revolutionären Kampf zu sabotieren, wie das diesmal geschah. Gerade wenn wir überzeugt sind, daß es Aufgabe der R.P.D. und der Kommunisten ist, die breiten Massen für den revolutionären Kampf zu organisieren und sie in diesen Kampf zu führen, dann müssen wir heute trotz allen Ecks vor dem Treiben eines Teils der Gewerkschaftsbürokratie in den Gewerkschaften, bei den Massen ausharren.

Erst in den kommenden großen Kämpfen, in den wirtschaftlichen Abwehrkämpfen und in den Offensivkämpfen des revolutionären Proletariats wird die Krise der Gewerkschaften, die schon lange auf der Tagesordnung steht, in ihr entscheidendes Stadium eintreten. Darum müssen wir Kommunisten in den Gewerkschaften bleiben in der Gewißheit, daß in allen wichtigen Fragen der gewerkschaftlichen Organisation und Taktik die Entscheidung in unserem Sinne ausfallen muß und daß wir als Sieger aus dem Ringen mit der konterrevolutionären Gewerkschaftsbürokratie hervorgehen werden.

Der weiße Schrecken rast weiter.

Die Rüge der weißen Justiz werden, je länger je mehr, immer abstoßender und abschreckender. Ihre Maske mit der Binde vor den Augen hat sie abgelegt, ihr Mund, der sonst so schön stoterte: Fiat justitia (es werde Gerechtigkeit) stößt jetzt nur das grausige Wort hervor: Vae victis (Wehe euch Besiegten). Folgende Nachrichten sind uns zugekommen:

Berlin, 6. April. Die Justizaktion gegen die Kommunisten beginnt. In Berlin, Magdeburg und Hamburg nehmen die Ausnahmegerichte jeden Tag ihre Tätigkeit gegen die gefangenen Arbeiter auf.

In Magdeburg wurde gestern gegen unseren Genossen Vater verhandelt. Die Anklage lautet auf Hochverrat. Ein Urteil wurde noch nicht gefällt. Es ist indessen nicht daran zu zweifeln, daß die Bourgeoisie die „Konjunktur“ zur Verurteilung aller Kommunisten auszunutzen wird.

In Berlin beginnt heute das Ausnahmegericht. Am ersten Tage werden fünf Arbeiter verurteilt.

Das Ausnahmegericht in Hamburg hat einen jungen Maschinenbauer, weil er auf dem Dach der Firma Blohm & Voß die rote Fahne gehißt hat, zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Eine Frau wurde zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt, weil sie einen Sipomann ins Gesicht geschlagen hat.

In Halle wird heute die Bourgeoisie die Komödie von besondern Verurteilungen. Es wird gemeldet, daß die Arbeiter dort von der Sipo handrechtlich erschossen werden. Es hat zwar niemand offiziell Standgerichte eingeseht, was aber nicht hindert, daß die Gefangenen zu handrechtlichen Erschießungen verurteilt werden.

Die Drangsalierung der gefangenen Leuna-Arbeiter.

Ein aus dem Leunawerk entkommener Arbeiter gibt folgenden Bericht von dem weißgardistischen Kesseltreiben gegen die Besatzung des Leunawerkes:

Sofort nach der Einnahme des Werkes durch die Reichswehr und Sipo mußten die gefangenen genommenen wehrlosen Arbeiter in Marschkolonnen antreten. Sie wurden dabei hauptsächlich von Offizieren der Reichswehr auf das gemeinste beschimpft und mit dem Seitengewehr bearbeitet. Reichswehrsoldaten stürzten sich auf die Wehrlosen und schlugen mit den Gewehrkolben auf die Gefangenen ein. Ein Offizier befahl Parademarsch, die Gefangenen mußten zwei volle Stunden exerzieren. Wer zusammenbrach, wurde mit dem Kolben bearbeitet. Zwei Arbeiter, die sich wegen innerer Verletzungen weigerten, den Parademarsch mitzumachen, wurden auf der Stelle erschossen. Die Widerpenstigen nahm man besonders vor, sie mußten stundenlang die Arme über den Kopf zusammenhalten. Wer die Arme sinken ließ, wurde mit Erschießen bedroht. Sipo- und Reichswehrsoldaten zwangen die Gefangenen unter Todesdrohung „Deutschland, Deutschland über Alles“ zu singen. Als die gefangenen Arbeiter bis aufs Blut gepeinigt und erschöpft waren, wurden sie in ein großes Betongebäude gesperrt und ohne Licht und Nahrung gelassen. Hand in Hand mit den Reichswehrsoldaten arbeiteten die Direktoren des Leunawerkes, die sich vor den Gefangenen aufstellten und sie mit Fußtritten bearbeiteten und in unflätigster Weise beschimpften. An der Drangsalierung der Gefangenen beteiligten sich auch bekannte S.P.D.-Führer aus Halle. Auch diese sozialdemokratischen Herrschaften konnten sich nicht enthalten, die Wehr-

losen zu beschimpfen und ins Gesicht zu spucken. Vor aller Öffentlichkeit muß gegen die Lügennachrichten der bürgerlichen Presse über die „heldenhafte Einnahme“ des Leunawerkes durch die Reichswehr und Sipo festgestellt werden, daß es sich um einen Spaziergang der weißen Garben bei der Einnahme des Leunawerkes gehandelt hat. Die Besatzung ist nicht überrascht worden; sie rechnete mit ihrer Gefangenennahme und einer aussichtslosen Verteidigung. Die militärische Leitung des Werkes hatte lange vor der Einnahme des Werkes den Befehl gegeben, sämtliche Waffen beiseite zu legen, um den weißgardistischen Worbubben keinen Anlaß zum Schlachten zu geben. Die revolutionären Arbeiter hatten sich aber verrechnet. Sie wurden von der entsefelten Soldateska beinahe noch schlimmer behandelt wie die Berliner Vorwärtsbesatzung aus den Pogromtagen des Januar 1919.

Politische Uebersicht. Gegen die Lügennmeldungen der anti-bolschewistischen Prekmente.

Moskau, 3. April. Tschitscherin erläßt folgende Rundgebung:

„Die kapitalistische Presse verschiedener Länder ist wieder voll von allen möglichen phantastischen Geschichten über Aufstände in Moskau und anderen Städten. All dies ist Fabel und pure Erfindung. Moskau ist ruhig und alle Erzählungen von den neuen Unruhen in Kronstadt ist Unsinn. Die Erzählung über die „Meuterei im Weißen Meer“, von der Räumung Archangelsk und ähnliches über Kiew und Pskow gehören ins Reich bössartiger Lügen. Bitte gegen diese neuen Gemeinheiten der Presse anzutreten.“

Gleichzeitig setzt die Antijowjetpresse freiche Lügen über eine angebliche bolschewistische Aktion in Aken und unsere Angriffspläne in die Welt. Das ist alles erlogen. Wir wollen Frieden. All unsere Verträge und politischen Unternehmungen gehen nicht aus Angriffsbestrebungen, sondern aus rein friedlichen Absichten hervor. Die Fragen, die durch Horne's Brief über Afghanistan und Indien aufgebracht worden sind, wurden vom Departement untersucht. Sowjetrußland ist fest entschlossen, sich an die Abmachungen zu halten.“

Unterzeichnet: Tschitscherin.

Die bürgerliche und rechtssozialistische Prekmente glaubt noch immer mit den verrücktesten Tendenzmeldungen der Arbeiterschaft vor der Sowjetmacht gaulisch zu machen und stets von den Angriffsabsichten der Sowjetregierung zu schreien. Daß die Sowjetregierung die friedlichsten Absichten hat, braucht nicht erst noch besonders versichert zu werden, jeder Arbeiter, der die Absichten der europäischen Gegenrevolution kennt, und die Aufbauarbeiten der russischen Arbeiter verfolgt, kann auf diese hohlen Schwindelmeldungen nicht mehr hineinfallen.

Rechtssozialisten und Rüstungen der Konterrevolution.

Severing hat durch seine Polizeiaktion gegen die „räubernde“ Arbeiterschaft der Konterrevolution das Stichwort für die Notwendigkeit der Selbstschutzorganisation gegeben. Der Landbund, die deutschnationale Volkspartei und wie all die

übrigen reaktionären Organisationen heißen, bombardieren die einzelnen Regierungsstellen mit Eingaben und Rathschreien über die überhandnehmenden Felddiebstähle und Räuberereien. Diese Schreckensrufe der bedingtesten Agrarier sind auf guten Boden gefallen. Die deutschnationale „Schlesische Tagespost“ berichtet, daß der preussische Minister des Innern, Herr Severing, auf eine Anfrage deutschnationaler Abgeordneter antwortete, daß die Regierung bereits seit längerer Zeit neben der Tätigkeit der Schutzpolizei auch Streifen bewaffneter Landwirte unter Führung eines Landjägers eingerichtet hat. Es heißt in dieser Antwort dann weiter:

„Mit Rücksicht auf die geringe Zahl der für das gesamte Reichsgebiet zugestandenen Polizeibeamten erscheint auch der Reichsregierung das einzige Mittel, die im Interesse der Volksernährung äußerst bedenklichen Felddiebstähle zu verhindern, darin zu bestehen, daß die Landesregierungen, denen in erster Linie die Bekämpfung des Verbrechertums obliegt, geeignete Landwirte in dem erforderlichen Umfange zum Feldschutz ermächtigen.“

Severing, der angebliche „Orgelempfeher“, den die Rechtssozialisten so gern als den „bestgehabten Mann“ der Gegenrevolution bezeichnen, zeigt hier sein wahres Gesicht. Sein Kollege Hörsing hat mit den Mitteln der Konterrevolution die Arbeiterschaft niedergedrückt, um ihr den gegenständlichen Schutz der Sipo zu bringen, die Gegenrevolution, ermuntert durch diesen Sieg, hält ihre Zeit für gekommen, um von der Regierung die offene staatliche Anerkennung der Selbstschutzorganisationen zu erzwingen. Hierbei findet sie die verständnisvolle Unterstützung der rechtssozialistischen Minister, welches wiederum die Salaidienste dieser „bestgehabten Männer“ im richtigen Lichte zeigt.

Der durchsichtige Vorwand, daß die „Gefährdung der Volksernährung“ diese Maßnahmen erfordert, ist eine altbekannte Finte, die die Gegenrevolution gebraucht, wenn es gilt, ihre Forderungen durchzusetzen. Die Agrarier denken nicht an die Sicherung der Volksernährung, wenn es gilt, sich der Ablieferungspflicht zu entziehen, oder aber wenn diese Herren um des lieben Profits willen die Milchlieferungen usw. einstellen.

Auch diese neue Orgelempfeherorganisation, die den Namen Feldschutz bekommen soll, ist nichts anderes als eine neue Waffe gegen das Proletariat. Jedoch mit dem Unterschiede, daß sie mit staatlicher Erlaubnis ihre Arbeit vollziehen darf.

Ausland.

Hungersnot in Karpathorußland.

Lemberg, 5. April. „Wpered“ meldet: In Karpathorußland herrscht große Hungersnot. Es werden zerriebene Eicheln und Weizenkolben gegessen. Unter der Bevölkerung, besonders unter den Kindern, verbreiten sich epidemische Krankheiten, gegen deren Ausdehnung nichts getan wird.

Von der Revolutionsbewegung in Indien.

Aus London wird gemeldet: In der indischen Stadt Rajpur kam es zu einem blutigen Kampf zwischen der Polizei und der Menge. Beide Seiten hatten Verluste.

Tribunal.

Von Karel Kapek. Deutsch von Joseph Kalmes.

Im kleinen Stationsgebäude war Gericht gehalten worden. Sie hatten einen Mann vorgeführt, den man im Augenblick, in dem er einen Verwundeten getötel, gefangen hatte. Er war noch jung, bleich, von Angstschweiß überflössen; von den durch den Hieb eines Gewehrkolbens zerfallenen Lippen tropfte Blut, das er mit erschauernlich bestreift, bis auf die Knochen aufgerissenen Händen über das ganze Gesicht schmierte. Er war zum Erbrehen schrecklich, zitterte am ganzen Leibe, schmutzig, gemein und armelig bis zur Unmenslichkeit.

Der den Vorsitz führende Leutnant stellte ihm Fragen. Der Mensch antwortete nicht. Er sagte nicht einmal seinen Namen. Nur seine im Wahnsinn der Angst und des Hasses brennenden Augen irrten durch das Zimmer. Schallend, rachsüchtig sagten dann die Soldaten aus. Der Fall war allerdings klar: er hatte einen verwundeten Soldaten totgeschlagen und ihn des Armbandes mit der Uhr beraubt. Der Vorsitzende trommelte mit den Fingern auf dem Tisch, auf dem gestern noch ein Vorzepparat gellappert hatte; da war nichts mehr zu fragen. Also sagte er nur: „Auf Grund des Standrechtes verurteile ich diesen Menschen zum Tode. Führt ihn ab.“ — Der Mensch hatte nicht ein Wort begriffen; er ließ sich abführen, schlürfte und wüchelte sich mit den blutigen Händen die Lippen. Die Verhandlung war zu Ende.

Der Leutnant, der den Vorsitz geführt hatte, knöpfte den Säbel ab und ging, um auszuatmen, vor das Stationsgebäude. Es war Mondnacht. Als ob alles in Marmorlicht erstarrt wäre. Weiße Landstraße, weiße Bäume, helle Wiesen bis ins Unendliche. Durchsichtige Weisse, kristallene Beklemmung, ungeheure und drückende Spannung. Ins Unendliche. Ins Unendliche das drückende hohle Schweigen. Pella, tote, frohig-ruhige Nacht. Nicht einmal die Sterne scheinen, nichts, das dir zuwinken würde; nichts, nichts als trostiges Gebelndessein.

Der Leutnant beugte den Kopf. Aus dem Wartesaal des Bahnhofs ist Schnarchen der schlafenden Soldaten hörbar. Die Dunkelheit selbst wehrt sich mit gesundem, warmem Schnarchen gegen die Erlauchtheit der Mondnacht; sie meldet sich, um die Angst zu überwältigen. Aber dort irgendwo rückwärts, hinter den Schienen, ist ein Häuschen,

in das man der Verurteilten eingesperrt hat, wo Dunkelheit und Stille ist und nur durch eine Ritze furchtbares Mondlicht sickert.

Wie er schwihte, aus Angst schwihte! Jetzt erinnert sich der Offizier, daß er die Augen nicht von seiner Stirne abwendet. Ganz ohne Grund stromt, quillt ein Tropfen Schweiß und fließt rasch nieder; und wieder und wieder andere. Es war, als ob die Stirne gemein hätte.

Ach, ist denn alles gestorben unter dem kühlen Reif des Nichte? Wird sich nirgends ein Tier regen, wird der Maulwurf sich nicht einen Weg im Graße bahnen, wird kein Vogel, zum Beweise, daß er lebt, piepsen? Sind die Dinge nur Gespenster, und gibt es nichts als ein unirdisches Dämmern und diesen einsamen Menschen, der im frostigen Nichte zittert?

Und plötzlich ertönte breit und mächtig eine Stimme, als ob das Mondlicht sprechen würde: „Es gibt kein Gesetz.“

Der Offizier erstarrte. Wer sagt das, wer kann das sagen, daß es kein Gesetz gibt? Höre, wir alle stehen da vor dem Gesetz, sind vom Gesetz umgeben, wie von einem Strich des Horizonts. Würden wir denn etwas machen können, wenn wir nicht müßten? Wie würde ich meine dreißig Soldaten im Raum halten, wie würde ich ihnen befehlen können, wenn es kein Gesetz gäbe? Wohin würde ich jetzt gehen, wenn es keins gäbe. Es gäbe keine Gerechtigkeit; es gäbe nicht einmal einen Menschen ohne Gesetz; nichts gäbe es, und die Welt würde zusammenstürzen!

Da antwortete die ruhige Stimme: „Es gibt keine Gerechtigkeit.“

Wie denn, erwog der erbitterte Offizier, wie kannst du sagen, daß es keine Gerechtigkeit gibt! Ich habe ihn verurteilt, weil er einen Verwundeten erschlagen hat; ich handelte im Namen des Gesetzes. Und wenn es kein Gesetz gäbe, würde ich nach meinem Gewissen handeln und ihn auf der Stelle erschlagen; ich könnte ihn mit der Pistole den Kopf zerbrechen und mein Gewissen wäre ruhig.

Da sprach die unendliche Stimme: „Es gibt kein Gewissen!“

Der Vorsitzende des Tribunals gab sich einen Ruck, um der schrecklichen Stimme Widerstand zu leisten. Schau auf den Perron, gab er leidenschaftlich zur Antwort, dort liegen drei erschlagene Soldaten. Drei junge Männer, die am Morgen noch lebten. Am Morgen lachten sie noch und sprachen mit rauhen, fröhlichen Stimmen, als ob sie spielen würden. Nun wirst du ausschlagen und wütend werden,

wütend und wahnfinnig wirst du aus Gerechtigkeit und Gewissen; du wirst schlagen und richten aus! Zorn und Erbarmen, und wenn du ein Gott bist, wirst du auch nicht anders können, als dem Menschen Recht geben.

Die Stimme schwieg. Der verzerrte Mensch wandte sich gegen den Himmel, der wie die Milchstraße von erstarrtem Licht erfüllt war. Und da sagte die Stimme: „Es gibt keinen Gott!“

Der Mensch erbeute und erstarrte. Vielleicht wird jetzt der kleinste Grashalm, Staub auf dem Wege, vielleicht wird ein weißer Stein, vielleicht werden die Blutstropfen des Gerichteten selbst, die auf der Türschwelle trocknen, sich zugleich gegen den Himmel erheben und ansichreien zum Protest; sie werden Gott verteidigen, sie werden ihn leidenschaftlich behaupten, zumindest werden sie laut geben! Zumindest erschreckend Stille, Totenstille; nur einer der schlafenden Soldaten dort rückwärts sprach aus dem Traum: nichts rührte sich. Endlos weit flirrte das Land im Schwärzen des All.

Und ich, erschrickt der Mensch, wird sich in mir keine Stimme melden, die antworten würde? Wird nichts Zeichen geben? Nichts, niemand wird mir helfen?

Auslärme da einer unter den Soldaten, einer wachte schwer auf; es ist Mitternacht, Wachablösung; brummend, hustend, mit dem Umhang klirrend, kommt ein Soldatlein auf die Wache.

Der Offizier gab sich einen Ruck und lehrte um; im Korridor grüßte das flimmernde Licht einer Laterne, warm, fettig, vertraut, und er faßte die Laterne wie eine Gefährtin und ging mit ihr auf den Perron. Da gleich bei den Schienen drei tote Körper; drei erschlagene Soldaten: nichts. Das Mondlicht bedeckte sie mit dem Reif unirdischer Gleichgültigkeit.

Vor dem Brettertor der Scheune geht ein Soldat auf und ab. Zehn Schritte, zehn Schritte, aufblitzt bei der Wendung jäh das Bajonett. Der Sand des Perrons, Schienen, weiße Würfel der Scheune, alles weiß, strahlend, unirdisch, geisterhaft. Es gibt überhaupt nichts. Nur All.

Der Offizier lehrte langsam in die Gerichtslänge zurück, legt sich auf den Divan und stellt zur Kopfseite auf den Tisch die armelige Bahnhofslaterne, die gelbe Decklampe zittert, hoch, wärmt sich an sich selbst, der Mensch auf dem Divan wendet den Blick nicht von ihr, bis seine Augen zu tränen beginnen, bis er einschläft vor Trauer und Müdigkeit.

Aus der Internationale.

Der Parteikongress der norwegischen Arbeiterpartei für die dritte Internationale.

Christiania, 30. März. Die Resolution der Parteileitung, die 281 Stimmen erhielt, hat folgenden Wortlaut: Mit dem Hinweis auf die Beschlüsse der letzten Kongresse, welche das Räteystem, die Diktatur des Proletariats und die Massenaktionen als entscheidende Mittel im Klassenkampf anerkannten, und im Anschluß an die Motivierung, die die Parteileitung vorgelegt hat, erklärt sich die norwegische Arbeiterpartei, Sektion der kommunistischen Internationale, für die Richtlinien, welche am 2. Kongresse der dritten Internationale in Moskau angenommen wurden. Die Resolution der Minorität, welche im ganzen 20 Stimmen erhielt, erklärte sich gleichfalls für die Massenaktionen, für das Räteystem und für die Diktatur des Proletariats, erklärte aber, daß unter den Verhältnissen, wie sie sich in Norwegen entwickeln, der Anschluß an die Beschlüsse des 2. Kongresses der dritten Internationale unmöglich sei. Im ganzen stimmten 5 Delegierte gegen beide Resolutionen und damit auch gegen die dritte Internationale überhaupt. Diese 5 Delegierten wurden von der Partei ausgeschlossen. Der Antrag, der Name der Partei soll von nun an kommunistische Partei Norwegens heißen, wurde im Sinne der Parteileitung und mit Zweidrittel-Majorität abgelehnt. Zum Redakteur des „Sozialdemokraten“ wurde Tranmael bestellt. Zum Vertreter der Partei beim Exekutivkomitee der dritten Internationale wurde D. Scheffe gewählt. Dieser Parteikongress hat die Reinigungsarbeit und die Klärung innerhalb der norwegischen Arbeiterpartei durchgeführt. Die Partei wird jetzt in gerader Linie eine rein kommunistische Partei verfolgen, nachdem sie aus dem Richtungsstreit des letzten Jahres innerlich gesäubert hervorgegangen ist.

Die Opposition

gegen die Ausschließung der Minderheit aus dem französischen Gewerkschaftsbund.

Paris, 4. April. Der Kongress der Gewerkschaftsunion Doubs beurteilte einstimmig die Ausschließung der revolutionären Minderheit aus dem Gewerkschaftsverband. Der Antrag, den Gewerkschaftsbund aufzulösen, aus der Amsterdamer Internationale auszutreten und sich der roten Gewerkschaftsinternationale anzuschließen, wurde mit 56 gegen 36 Stimmen bei 29 Stimmenthaltungen angenommen.

Wirtschaftliche Uebersicht.

Italien und Deutschland befinden sich in einer akuten revolutionären Situation. Die Gegensätze zwischen Proletariat und Bourgeoisie sind in diesen Ländern auf die äußerste Spitze getrieben worden. In England tobt ein Generalstreik von einer Wucht und Ausdehnung, der in der Geschichte des Proletariats einzig daheht. Die Fluten, die den Bau des Kapitalismus unterwühlten, sind im Steigen, und schon ist der Augenblick nicht mehr fern, wo diese Fluten über dem Kapitalismus zusammenzuschlagen werden. Der wichtigste Faktor dabei ist das feste Backen der Arbeitslosigkeit. Wenn der Kapitalismus immer noch ein flüchtiges Dasein fristet, so nur deshalb, weil Hunderttausende und Millionen von überflüssigen Arbeitskräften an die Luft gesetzt sind. So werden zwar Millionen von Arbeitern, die ihr einziges Gut, ihre Arbeitskraft nicht verwerten können, aber aus den Knochen dieser verhungerten Arbeiter schöpft Moloch Kapitalismus die Nahrung, die ohne ein kurzes Scheinleben weiter gewähren kann. Damit aber gräbt der Kapitalismus sein eigenes Grab; denn durch die Stilllegung der Betriebe durch die Ausschaltung zahlreicher Arbeitskräfte weckt er im Proletariat die revolutionäre Energie, Tatkraft und Erbitterung, die seiner Herrschaft schließlich ein Ende machen. Von der wirtschaftlichen Krise des Weltkapitalismus geben uns folgende Berichte ein klares Bild.

Schweden. „Manchester Guardian Commercial“ zufolge sind in Schweden infolge der Wirtschaftskrise 151 Schiffe aus dem Verkehr gezogen worden. In der Eisenerzindustrie sind von 132 Hochöfen 91 ausgeblasen.

Italien: Die Krise in der chemischen Industrie Italiens hat eine große Arbeitslosigkeit mit sich gebracht. In vielen Betrieben heben 35 Prozent der Arbeiterschaft ohne Arbeit. Allein in der Zigarrenindustrie zählt man 18 000 Arbeitslose.

Frankreich: Nach der Zerstörung der „Humanité“ beträgt die Zahl der Arbeitslosen im Erziehungsdepartement gegenwärtig 120 000.

Rumänien: In Großwarbein, einem der wichtigsten Industriezentren Siebenbürgens, sind 15 000 Arbeiter arbeitslos.

Tschechoslowakei: Laut „Tribuna“ ließ die Direktion der großen Röhrenfabrik Albert Hahn in Oberberg-Bahnhof infolge Mangels an Bestellungen die Hochöfen ausbläsen. Gleichzeitig wurden 120 Arbeiter bei den Hochöfen 14 tällig gekündigt.

Polen: Lemberg, 4. April. In Lemberg haben die Unternehmer der Tischlereien 500 Arbeiter ausgesperrt, da diese die neuen Lohnreduktionen nicht angenommen haben.

England: London, 4. April. Nach Mitteilungen des Arbeitsministeriums ist die Zahl der Arbeitslosen in der letzten Woche um 30 522 gestiegen. Die offiziellen Nachweisseiten registrierten am 24. März 1 408 000 gänzlich Arbeitslose und 883 000 teilweise Arbeitslose.

Während sich der Kapitalismus zusehends seinem letzten Stadium nähert, befindet sich die sozialistische Bedarfswirtschaft auf dem Wege zur allmählichen Gelundung, wie folgende Nachrichten zeigen.

Die Heizmaterialversorgung.

Moskau, 31. März. Die Lage der Heizmaterialversorgung bessert sich von Tag zu Tag. In der ersten Hälfte des Monats März betrug die Zahl der gefüllten Kaphthojisternen, die von Grosny abtransportiert wurden, 180, ebensoviel von Petrowsk, so daß der Bedarf der Kautajuseisenbahnen voll gedeckt werden konnte und noch ein Ueberfluß blieb.

„Trud“ meldet: Die Produktivität der Kohlenruben des Kisel-Distrikts steigt immer mehr. Statt der durch das Januarprogramm festgesetzten Menge von 1 200 000 Pud Kohle wurden 1 900 000 Pud gefördert. Mit Sicherheit kann erwartet werden, daß im Januar statt der vorgesehenen 1 300 000 Pud 2 000 000 Pud gefördert werden.

Die Elektrifizierung Sowjet-Rußlands.

Moskau, 31. März. Im Kreise Kolonna werden gegenwärtig große Elektrifizierungsarbeiten durchgeführt. Bisher wurde bereits ein Weg von über 40 Werst montiert.

Aus der Provinz.

Die Hinterlist der Gegenrevolution.

Es ist uns heute möglich, nähere Einzelheiten über die rätselhafte Verhaftung des Genossen Geister-Klegnitz zu bringen, worüber wir bereits vor einigen Tagen berichteten. Mit welcher hinterlistigen Mitteln die Polizei und ihre Helfershelfer, die Kapitalisten, gegen das Proletariat vorgehen. Der Genosse Geister wurde auf persönliche Anweisung seines Chefs, des Herrn Teichert, von Firma Teichert & Sohn, angeblich zur Besichtigung eines Motors, fortgeschickt. Auf der Straße, 50 Schritt von der Fabrik entfernt, wurde er von verdeckt gehaltenen Kriminalbeamten überfallen und sofort entführt. Die Zeit, wo dies hinterhältige Werk ausgeführt wurde, war so beschränkt, daß Genosse Geister sofort mit dem Schnellzug nach Breslau befördert werden konnte. Die Verständigung des Unternehmers mit den Schergen des weißen Schreckens liegt klar zu Tage. Es war ein abgekartetes Spiel. Die Schergen befürchteten, daß sich der Arbeiterschaft, falls man den Genossen Geister aus dem Betrieb heraus verhaftet hätte, eine ungeheure Beunruhigung bemächtigt hätte. Man befürchtete, daß die Klegnitzer Arbeiterschaft aus der Erregung heraus gegen diese Prossolation zu demselben Mittel gegriffen hätte, wie die Papanauer Arbeiterschaft dies bereits mit Erfolg bei der Verhaftung des Genossen Haimann getan hat.

Der niederbrechende Kapitalismus ist jetzt bereits auf dem Punkt angekommen, wo er mit den schmutzigsten Mitteln bestrebt ist, seine Macht aufrecht zu erhalten. Dies ist immer in der Geschichte das Merkmal der im Niedertum befindlichen Klasse gewesen.

Das Proletariat aber muß aufrecht und offen seine Gegner ins Auge fassen, um frühzeitig seine tückischen Maßnahmen vereiteln zu können.

Aus dem Provinziallandtag.

Nel Zeit wurde mit theoretischen Auseinandersetzungen und namengebenden Abstimmungen für die Staatsratswahl verbracht. Die SPD der Provinz Niederschlesien hatte ihre Abgeordneten angewiesen, wenn sie das Jünglein an der Wage bilden sollte, so wolle man einen Sitz haben. Eingeleitete Verhandlungen mit der Sozialdemokratie führten zu keinem annehmbaren Ergebnis. Die Sozialdemokratie bedurft auch nicht der Unterstützung, um 3 Staatsratsmitglieder zu erhalten, weil die bürgerlichen Parteien getrennte Vorschläge eingereicht hatten. Die kommunistischen Abgeordneten haben sich nicht an der Wahl beteiligt. Die Ration zum Provinzialauschuß hat die Demokraten verlangt, mit den Sozialdemokraten zusammen zu gehen. Es erhält diese Liste 5 Vertreter, die SPD zwei, Zentrum zwei und DRB einen. Den 1. und 2. Vorsitzenden erhalten die Bürgerlichen durch die Unterstützung der amtierenden ober-schlesischen Abgeordneten.

Von den dem Plenum sonst noch bis jetzt unterbreiteten Vorlagen haben für die Öffentlichkeit Interesse, die für landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft, das Kunstmuseum und Hochwasserbeschuss. Der Berichterstatter für die Vorlage der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft hat sich erlaubt, berechnete Krut an der mehr als mangelnden Revision im Jahre 1919 zu üben, dies ist ihm als Uebergriff angekreidet worden. Bezeichnend für den alten verrosteten Apparat ist, daß die Kommissionen zumeist nur Wünsche aussprechen können. Der Hauptstichpunkt für die Aufgaben der Provinz ruht beim Provinzialauschuß. Hauptsächlich sorgt nun der Neugewählte gründlich dafür, daß die unwürdigen Zustände gegenüber den Versicherten bald behoben werden. Es ist dringend erforderlich, daß alle Rentenätze wesentlich den heutigen Verhältnissen entsprechend erhöht werden, die Betriebe durchgehend revidiert werden (keine Stichproben). Der Berichterstatter für Hochwasserbeschuss forderte, daß keine Ausgaben gecheut werden, um alle erforderlichen Arbeiten, die stets mündig sind, auszuführen. Eine ungewöhnlich lebhaft Debattete jagte seitens des wohlhabenden Bürgertums für Förderung des Kunstmuseums ein.

Die an den Präsidenten des Provinziallandtages gerichteten Anfragen wegen den in der Provinz vorgenommenen Verhandlungen von Kommunisten sind bis jetzt weder schriftlich noch mündlich beantwortet. Zur Einbringung von Anträgen ist die Unterstützung von 15 Mitglieedern notwendig. Ob die Sozialdemokraten die nachgeehrte Unterstützung geben wird, wer weiß?

Lokales.

Breslau, den 8. April 1921

Wie Sozialdemokraten für die Unternehmer sorgen.

Wie die Sozialdemokraten für die Interessen der Arbeiterschaft eintreten, zeigt folgender Fall, der sich vor einigen Tagen im Schlichtungsausschuß für Erwerbslosenfürsorge abspielte. Der sozialdemokratische Stadtverordnete Burgund hatte hier Gelegenheit zu beweisen, wie die nur um das Wohl der Arbeiterschaft bemühte Sozialdemokratie diese Aufgabe auffaßt. Krasser wie hier kann das verbrecherische Treiben der SPD gegenüber dem Proletariat nicht auftreten.

Ein Arbeiter, welcher sich bei den Vinkel-Hofmann-Werken ein Stück Dachpappe von der Größe eines Handtellers mitgenommen hatte, um damit die Holzschuhe eines seiner fünf Kinder zu beschulen, ist von den VHB wegen dieses „Diebstahls“ auf die Straße geworfen worden. In der Ausschußverhandlung wurde über die Bewilligung einer Erwerbslosenunterstützung verhandelt und nahm hierbei der rechtssozialistische Stadtverordnete Burgund eine sehr bemerkenswerte Stellung ein. Er erklärte als einziger, daß dem betreffenden Arbeiter ob dieses Diebstahls die Erwerbslosenunterstützung zu verjagen sei. Es gieng nicht an, daß der Mann für diesen Diebstahl noch eine Belohnung in Form der Erwerbslosenunterstützung erhält. Ganz entrüstet sagte dieser Herr, was würde aus Vinkel-Hofmann werden, wenn sich jeder Arbeiter erlaubte, ein Stückchen Dachpappe mitzunehmen, Vinkel-Hofmann würde ja am Ende Pleite gehen. Nichts half, den harten Herrn von dieser Meinung abzubringen; ob der Mann mit seinen fünf Kindern verhungert oder nicht, war diesem Sozialdemokraten gleich, er erklärte vielmehr, daß er nicht danach gehen könne, ob die Familie in Not gerate, das Gesetz liegt klar.

Die bürgerlichen Vertreter, die über dies Eintreten des Sozialdemokraten für ihre Interessen sehr erfreut waren, besaßen noch soviel „soziales Verständnis“, diesen „kleinen Fall“ zu entschuldigen. Bei der Abstimmung stand der sozialdemokratische Arbeitervertreter mit seiner Stimme allein da, die bürgerlichen Vertreter bewilligten die Unterstützung. Dieser Fall soll der Arbeiterschaft, besonders aber der rechtssozialistischen zu denken geben. Sind das Arbeitervertreter, die jeden Augenblick bereit sind, die Arbeiterschaft an das Kapital zu verraten? Können solche Kreaturen noch im Namen der Arbeiterschaft sprechen? Nein, aber diese Stellungnahme ist die Frucht der SPD-Politik in den letzten Jahren, es ist der Beweis dafür, daß die SPD durch ihre nationale Stellungnahme immermehr die Interessen der Stimmen und Konjunkte vertreten.

Die Arbeiterschaft muß verlangen, daß ihr Arbeitskollege sofort wieder eingestellt wird, um eine solche Kapalle darf kein Proletariat auf die Straße geworfen werden. Wo ist die Solidarität der Arbeiter der Vinkel-Hofmann-Werke? Wenn sich die Arbeiterschaft noch weiter solche Gewaltmaßnahmen der Unternehmer und ihrer Lakaien gefallen läßt, wird sie eines Tages vor der Tatsache stehen, daß ihr diese Herrschaften ganz über den Kopf gewachsen sind. Dann wird es kein Zurück geben, dann wird sie ganz unter die Klauen des Kapitalismus gezwungen werden.

Herausgeber: „Sozialistischer Verlag“ e. o. m. b. h. Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ernst Beder, für Inserate: Sozialistischer Verlag e. o. m. b. h. Druck: Buchdruckerei Bödel & Danzig, sämtlich in Breslau

Stadttheater.

Freitag 7 Uhr: Aida.

Oper-Theater.

Freitag 7 Uhr: Heber unsere Kraft.

1. und 2. Teil.

Thalia-Theater.

Freitag 7 1/2 Uhr: Die Maus.

Schauspielhaus.

Freitag 8 1/2 Uhr: Die blaue Waise.

Freitag 8 1/2 Uhr: Die Salzkammer.

Für Wiederverkäufer.

Goldmünzen u. Sprungdeckel, Uhrketten, Armhänder, Ringe.

P. Kuller, Nikolaistr. 16 u. 17.

Helios-Kino

Salzstraße 24

Spiel ab von Freitag, den 1. 4. bis Montag, d. 11. 4.

Das Mysterium von Roger Munde

oder

Boris O'Essa

Der Verlorene - Hypnotiseur

Gr. Detektiv-Sensation

Drama in 3 Akten mit Kurt Brunsdorf

Liebe macht erfindlich

Lesenspiel in 2 Akten

Vertrag ab Montag, d. 12. 4.

Ganzschöne Mädchen

Großes Sitten-Drama mit Vera Trautwein

Günstiges Lesenspiel

Der Erbe v. Schloß E. altera

Soeben erschienen:

Die Internationale, Heft 2

Zeitschrift für Theorie und Praxis des Marxismus.

Inhalt des Heftes:

Die gewöhnliche Basis des Proletariats. — Die erste proletarische Aktion, Paul Berman. — Die Bildung der einheitlichen proletarischen Kampfbewegung. — Die Spaltung in der internationalen sozialistischen Partei. — Das Problem des Kampfbewegung. — Literatur: R. Berman und E. Frensdorfer. Das Bar des Kommunismus. Seite 1. — 11.

Zu beziehen durch:

Kommunistische Bucherei

Breslau 5, Gräbischer Straße 45.

Wieder eingetroffen!

Rosa Luxemburg

Briefe aus dem Gefängnis

Preis 6 50 Mk.

Zu beziehen durch:

Komm. Bucherei

BRESLAU 5, Gräbischer Straße 45.